

Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft, Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden (Springer VS) 2015, 353 S., ISBN 978-3-658-05718-3, Eur (D) 49,99.

Besprochen von **Dr. rer. nat. Wolfgang Ilg:** Evangelisch-theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Liebermeisterstr. 12-16, D-72076 Tübingen, Email: wolfgang.ilg@gmx.net

DOI 10.1515/ijpt-2015-0011

Die Erstkommunionkatechese, bislang aus empirischer Sicht weitgehend „terra incognita“, wird in diesem bemerkenswerten Buch durch eine eingehende sozialwissenschaftliche Untersuchung beleuchtet. Die Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ tritt mit dem Anspruch an, die „erste, bundesweit repräsentative Wirkungsstudie zur Erstkommunionkatechese“ (9) vorzustellen. Führt man sich die schon allein aufgrund ihrer quantitativen Reichweite enorme Bedeutung der Erstkommunionkatechese vor Augen, wird deutlich, wie wichtig diese Pionierforschung für das Verständnis eines solchen non-formalen Bildungsfelds ist. Dank einer DFG-Förderung gelang es der großen Forschergruppe (Stefan Altmeyer, Albert Biesinger, Reinhold Boschki, Monika Duda, Perke Fiedler, Dieter Hermann, Simone Hiller, Klaus Kießling, Michael Mähr, Norbert Mette, Nicole Toms, Angelika Treibel, Melanie Wegel), ein methodisch anspruchsvolles Forschungsdesign umzusetzen.

Ein Durchgang durch den Forschungsstand führt die Autoren zu der Einschätzung, dass die Erstkommunionkatechese ein „höchst plurales und zugleich zentrales Praxisfeld“ ist, bei dem „weder Ziele noch Inhalte standardisiert“ sind (45). Grunddaten zu diesem Handlungsfeld, beispielsweise die Anzahl der Erstkommunikanten pro Jahr, der Anteil an allen katholisch getauften Kindern, die dabei teilnehmen, oder auch Trends hinsichtlich der Teilnahmequoten werden in dem Band leider nicht verfügbar gemacht.

In methodischer Hinsicht bewegt sich die Studie insbesondere in ihren quantitativen Teilen auf ungewöhnlich elaboriertem Niveau und spielt dabei die Stärke aus, die so nur ein multidisziplinär zusammengesetztes Team bietet. Beim Forschungsdesign wurde nicht nur eine (mittlerweile weithin übliche) Triangulation von hypothesentestenden quantitativen und hypothesendifferenzierenden qualitativen Methoden durchgeführt (59), sondern es wurde ein quasi-experimentelles Prä-Post-Kontrollgruppendesign realisiert (70). Die Forschung mit Kontrollgruppen ermöglicht wichtige Vergleiche – wenngleich kritisch hinterfragt werden muss, ob die für eine so spezielle Fragestellung relevanten Fragestellungen, beispielsweise zu liturgischen und dogmatischen

Themen, für nicht-katholische Kinder überhaupt verständlich und beantwortbar sind.

Die methodischen Details werden in der Publikation in breiter Weise entfaltet, das Kapitel „Methoden und Methodenprobleme“ erstreckt sich über mehr als 80 Seiten. Detaillierte Analysen dieser Art, beispielsweise ein eigenes Kapitel zur Panelmortalität (eine Untersuchung, welche Studienteilnehmer mit höherer oder geringerer Wahrscheinlichkeit bei Welle 2 und 3 nicht mehr teilnahmen), gehören in der praktisch-theologischen Literatur noch immer zu den großen Ausnahmen. Im kirchlichen Umfeld dürfte die Anzahl der Leser leider überschaubar sein, die für solche Methodendiskussionen sowie die komplexen Auswertungsverfahren das detaillierte Interesse und sachliche Verständnis mitbringen.

Zur Methodik der Studie: Mit Hilfe des Instituts infas wurde eine repräsentative Auswahl von 1383 Kinder und Eltern in der 1. Welle (vor Beginn der Erstkommunionkatechese) erreicht, wovon 36% der Treatmentgruppe und 64% der Kontrollgruppe angehörten. Etwa die Hälfte dieser Gesamtstichprobe nahm auch bei der zweiten Welle (nach Ende der Erstkommunionkatechese) und an der dritten Welle (ein Jahr später) teil (84 und 89). Die Zahl der Befragten in der quantitativen Studie würde man sich für eine solch wichtige Grundlagenstudie allerdings höher wünschen. Die Fragebögen orientierten sich soweit möglich an bewährten Skalen und ermöglichen daher auch Vergleiche mit anderen Studien. Auch die Mitarbeitenden (Katecheten, Pfarrer usw.) wurden mit Fragebögen befragt.

In der qualitativen Studie wurden 25 Kinder-Eltern-Paare (Treatmentgruppe) sowie 16 Kinder-Eltern-Paare in der Kontrollgruppe mündlich befragt, daneben 25 Pfarrer/innen bzw. Katechet/innen. Ein Beispiel für die kindgerechte Gestaltung der Leitfragen-Interviews ist ein von der Forschergruppe eigens entwickeltes Memory-Spiel, mit dessen Hilfe die Kinder ein Jahr nach ihrer Erstkommunion auf spielerische Weise Stichworte aufdeckten, zu denen sie etwas erzählen konnten (129). Die Auswertung der Interviews folgte dem Konzept des „Persönlichen Gesprächs“ nach Inghard Langer. Aus den verschiedenen Interviews wurden Familienporträts erstellt (131), von denen sechs Porträts auf über 80 Seiten dargestellt werden (im Inhaltsverzeichnis als Punkt 6.4.2 eher unauffällig daherkommend). Die Interviewleitfäden sowie die Fragebögen sollen als Download auf der Produktseite des Buchs unter www.springer.com bereitgestellt werden, standen zum Zeitpunkt der Rezensionserstellung allerdings noch nicht online.

Wie lassen sich die Ergebnisse dieser groß angelegten Studie zusammenfassen? Im Blick auf die Teilnahme erweisen sich die Eltern als die Entscheidungsträger, ob ihre Kinder zur Erstkommunionkatechese gehen oder nicht (147). Die organisatorische und didaktische Umsetzung der Katechese wird sowohl aus Sicht der Eltern als auch der Katecheten dargestellt und ergibt daher kein eindeutiges

Bild (150–161): Im Durchschnitt dauert die Katechese 17,2 Stunden (Angaben der Katechetinnen) bzw. 23,2 Stunden (Angaben der Eltern), zumeist im wöchentlichen Rhythmus. Verantwortlich für die Katechese sind in drei Viertel der Fälle ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten, wobei es vielfältige Kombinationen aus Katechet/in, Pastoralreferent/in und Pfarrer/in gibt. 28,7% der befragten Katecheten berichten, dass sie keinerlei Ausbildung für ihren Dienst erhalten haben. Durchführungsort ist etwas häufiger ein Gebäude der Pfarrgemeinde als Privatwohnungen; begleitet wird die Phase zumeist durch zwei bis vier Elterntreffen.

Welche Effekte erreicht die Erstkommunikationskatechese? Mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen legen die Autorinnen und Autoren komplexe Wirkungsschemata für die mit dieser Forschungsfrage verbundenen Hypothesen vor. Allerdings wirkt die vorgeschaltete Definition der Zielparameter überraschend unhinterfragt: „Die Ziele der Erstkommunikationskatechese wurden in unserer Studie durch die Zunahme der subjektiven Bedeutung von Religiosität sowie die Akzeptanz gesellschaftlicher Normen operationalisiert“ (165). Das hier zugrunde gelegte Vorverständnis einer auf Religion und Gesellschaftskonformität fokussierten Katechese versteht sich ja keineswegs von selbst, führt aber dann dazu, dass beispielsweise eine hohe Motivation der Gruppenleitung beim Item „möchte politisch und sozial etwas bewegen“ in den statistischen Analysen als „erfolgs-hemmend“ wirkt (163). Angesichts der von den Autoren mehrfach bekundeten Vielfalt an Konzepten und ihres Plädoyers für einen vieldimensionalen Bildungsbegriff (332) wäre auch in der Auswertung des „Erfolgs“ eine pluralere Setzung denkbarer Erfolgskriterien wünschbar gewesen.

Beeindruckend sind die Langzeitvergleiche, die durch die verschiedenen Messzeitpunkte möglich werden. So zeigt sich beispielsweise, dass während der knapp zwei Jahre zwischen erster und letzter Erhebung die christlich-religiösen Werte der Kinder sowohl in der Treatment- als auch in der Kontrollgruppe absinken. Während der Phase der Erstkommunikationskatechese kann dieses Absinken in der Treatmentgruppe jedoch aufgehalten und sogar zu einem leichten Anstieg umgekehrt werden – ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Erstkommunikationskatechese bei vielen Kindern mit den erhofften Einstellungsänderungen einhergeht, auch wenn diese eher kurz- als langfristig zu wirken scheinen.

Die weiteren Ergebnisse zu den neun im Eingangsteil formulierten Hypothesen (56 ff.) sowie zu weiteren auf Grundlage der qualitativen Studie gewonnenen Hypothesen (280 ff.), können hier aus Platzgründen nicht näher dargestellt werden. Sie beziehen sich beispielsweise auf die Rolle der Familie in der Erstkommunikationskatechese oder auf den Übergang der Kinder in Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit sowie in die Tätigkeit als Ministrant/in.

Insgesamt erweist sich die große Stärke des Buchs zugleich als Herausforderung für seine Rezeption: Wie in kaum einer anderen religionspädagogischen

Studie werden hier komplexe statistische Verfahren angewandt und mit einer umfangreichen methodologischen Reflexion präsentiert. Das Buch setzt insofern Standards auch für weitere Untersuchungen. Allerdings: Solange quantitativ-empirische Grundlagen in der kirchlichen Ausbildung nicht zum normalen Studienprogramm gehören, wird es in diesem Feld kaum Leser geben, die mit solchen Ergebnissen adäquat umgehen können. Da die Ergebnisse sich aber ohne das intensive Einarbeiten in Detailfragen kaum erschließen lassen (das Buch bietet weder eine Zusammenfassung noch einen Anhang), wird abzuwarten bleiben, ob die hier enthaltenen Erkenntnisse eine breite Rezeption und entsprechende Anschlussstudien auslösen werden. Dem Buch und seiner Thematik zu wünschen wäre es allemal. Besonders gespannt darf man daher auf das zweite Buch sein, in dem die Forschungsgruppe „konkrete religionspädagogische Konsequenzen aus den Ergebnissen“ (13) darstellen und damit ihre Erkenntnisse für einen breiteren Leserkreis erschließen wollen.